

Rundbrief Nummer 1 – November 2022

Shalom(Hebräisch), Marhaba (Arabisch) oder Guten Tag,

nach nun 3 Monaten in Israel kommt hier endlich mal mein erster Rundbrief, für viele wahrscheinlich das erste Mal, dass sie von mir etwas ausführlicher über mein neues Leben hier erfahren.

Ich lebe jetzt, seit dem ich am 09. August in Tel Aviv gelandet bin, hier in Tabgha und ich bin wahnsinnig dankbar sagen zu können, dass dieses kleine Paradies direkt am See Genesareth für mich schon zu Hause geworden ist. Doch nun erst einmal zu Tabgha und was ich hier eigentlich tue:

Beit Noah

Tabgha bedeutet so viel wie sieben Quellen und ist der Ort, wo Jesus die Brote und Fische vermehrte und so Tausende von Menschen sättigte. Deswegen ist hier in Tabgha auch die Brotvermehrungskirche mit dem, in ganz Israel berühmten Mosaik der Vermehrung von Brot und Fisch. So fand ich auch in Akko eine Postkarte, auf der das Mosaik abgebildet war. Die Kirche wird täglich von Hunderten, wenn nicht Tausenden Touristen besucht.

Zu Tabgha gehört aber nicht nur die Brotvermehrungskirche, sondern auch ein Kloster von Benediktinischen Mönchen und vor allem auch die Begegnungsstätte Beit Noah.

Beit Noah ist eine Begegnungsstätte, die vor allem für Jugendliche, ganz verschiedene Gruppen und Menschen mit Behinderung ausgelegt ist. So auch sowohl israelische als auch palästinensische Gruppen. Tabgha empfängt jeden einzelnen als Menschen, egal welcher Religion, Hautton oder Ethnizität man angehört. Wer Beit Noah betritt ist und darf einfach nur Mensch sein. ([Begegnungsstätte Beit Noah - Dormitio-Abtei](#) - Website des Beit Noah)

Denn gerade Menschen mit kognitiver oder körperlicher Beeinträchtigung stehen auch in Teilen des Heiligen Landes noch immer sehr am Rande der Gesellschaft und Tabgha bedeutet für die meisten Gruppen, die zu uns kommen, ein kleines Stückchen Paradies, in dem jeder so angenommen wird, wie er:sie ist. Das ist die Vision des Beit Noah und es ist auch definitiv etwas, dass ich auch so wahrnehme.

Im Beit Noah beherbergen wir unsere Gäste zum Einen in unserem Haupthaus Beit Noah, in dem insgesamt bis zu 32 Menschen Platz finden, aber auch in vier weiteren kleineren Gästehäusern und Zimmern. Im Sommer haben wir zusätzlich vier große Zelte in unserem Garten stehen, in dem noch mehr Gäste Platz finden. Die Zelte aber haben wir vor kurzem abgebaut und sie sind einem großen Schachfeld gewichen, auf dem auch wir Freiwilligen nun ab und zu ein Schachmatch veranstalten.

Doch zu Beit Noah gehören ja nicht nur die Gebäude oder unser Gelände, denn Beit Noah wird vor allem auch durch Menschen getragen. Da gibt es unserem Chef Paul.. Er lebt in einem kleinen Dorf in Richtung der Golanhöhen und trägt seit nun 13 Jahren die Verantwortung für Beit Noah. Sein Team sind hauptsächlich wir Volontäre.

Nun also zu mir und meinen Mitfreiwilligen, das hört sich für mich etwas zu formell an, denn wir Volos sind schon irgendwie eine kleine Familie geworden. Da sind zum einen unsere zwei amerikanischen Volontäre aus Kalifornien: Angel und Will. Die beiden haben schon einen College Abschluss in der Tasche und sind damit auch ein paar Jahre älter als wir deutschen Freiwilligen.

Wir deutschen Freiwilligen wurden von zwei verschiedenen Entsenderorganisationen hierher geschickt. Zum Einen natürlich die FIF Freiburg, die mich und Johnny nach Tabgha entsendeten, zum anderen aber der DVHL, der sehr viele Einsatzstellen im ganzen Heiligen Land und dem auch das Gelände Tabgha gehört. Vom DVHL sind in Beit Noah Anne und Elli.

Zu sechst also kümmern wir uns vor allem um unseren wirklich großen Garten, wir schneiden Hecken und Bäume, sammeln ganz viel Laub auf oder säubern unseren Naturpool. Außerdem bereiten wir immer die Gästehäuser vor, wenn neue Gäste kommen, das heißt wir putzen und beziehen Betten. Dadurch verläuft jeder Arbeitstag immer etwas anders, je nachdem was gerade gemacht werden muss. Trotzdem gibt es auch alltägliche Aufgaben, wie der Spüldienst nach dem Mittag- und Abendessen, sowie das Vorbereiten von Letzterem.

Besonders zu erleben, waren die Dattel – und Olivenernte auf unserem Gelände. Und ich kann mit ein wenig Stolz behaupten, dass unsere frischen Datteln die besten sind von allen, die ich bisher gegessen habe und das sind einige.

Das Kloster und Tabgha

Jeden Abend essen wir mit den Mönchen unseres Klosters. Insgesamt leben vier Mönche in Tabgha, wobei unser Abt die meiste Zeit in Jerusalem oder auf verschiedenen Sitzungen verbringt. Da gibt es also unseren Prior Jonas, Pater Effrem und Pater Zacharias.

Das Abendessen verbringen wir mit Ausnahme von Mittwoch und Sonntag im Schweigen und statt Reden mit mal klassischer Musik, aber auch mal Jazz. Mit den Mönchen stehen wir auch sonst in täglichen Kontakt, so sind wir immer zu ihren Gebeten eingeladen, man führt Gespräche, wenn man sich begegnet aber auch durch gemeinsamen Aktivitäten. So gibt es jeweils einmal im Monat eine gemeinsame Movie night und einen sogenannten Blue day. An einem blue day machen wir Volos, die Mönche und Paul den Tag blau und unternehmen stattdessen einen gemeinsamen Ausflug. An unseren ersten Blue Day besuchten wir so Haifa und das House of Grace, ein Familienprojekt für entlassene Häftlinge, aber auch sozial schwache Familien. ([House of Grace \(house-grace.org\)](http://house-grace.org) – mehr zu dem Projekt House of Grace)

Unseren zweiten Blue Day verbrachten wir in der uns nahe gelegenen Stadt Tiberias und wir bekamen dort eine virtuelle Tour von der Umgebung des See Genezareth.

Zum Kloster gehören aber nicht nur die Mönche, sondern auch unsere, hauptsächlich arabischen Mitarbeiterinnen:

Zuhad und Rodeina, unsere zwei wirklich wundervollen Köchinnen, die uns jeden Tag mit mal arabischen, mal deutschem Essen verwöhnen. Dann noch Nizar, unser Hausmeister, der uns immer wieder mit typisch arabischen Gebäck überrascht. Dann gibt es Mounir, der oben an der Kirche einen Kiosk besitzt und dessen Sohn Morad den besten Granatapfelsaft presst, den man in ganz Israel findet 😊. Außerdem Osaima und Tatjana, die den kleinen Souvenirshop der Kirche führen. Daniel, der das Gate bewacht und uns sehr oft Oreos oder andere Kleinigkeiten schenkt und zuletzt Adel, unser Finanzbeauftragter. Jeder einzelne gehört zu Tabgha dazu und hilft jeden Tag dabei, diesen besonderen Geist oder diese besondere Atmosphäre Tabghas zu bewahren.

Arbeitsalltag

Mein Alltag beginnt um 08:00 Uhr mit Kaffee und unserem ersten Meeting, in dem wir besprechen, was wir am Vormittag zu erledigen haben. Unsere Mittagspause, inklusive Lunch und einer Runde „Cornhole“, geht von 11:45 – 13:30 Uhr. Danach haben wir unser zweites Arbeitsmeeting und arbeiten dann nochmal bis 16:00 Uhr.

Da ich mit Anne zusammen zuständig für den kleinen Lebensmittelstore in Beit Noah bin, gehe ich alle zwei Wochen mit Paul einkaufen. Diese Einkaufstouren machen mir immer sehr viel Spaß und so komme ich auch raus und habe zumindest ein bisschen Kontakt mit Einheimischen.

Reisen

Ca. alle zwei Wochen haben drei Freiwillige von uns das Wochenende, also von Donnerstag Abend bis Sonntag, frei. Diese Wochenenden werden meist dafür genutzt, Israel und Palästina zu entdecken. So war auch ich schon in verschiedenen Teilen des Landes.

Zu unserem Glück waren wir direkt am ersten Wochenende in Jerusalem und konnten mit der Hilfe eines quasi privaten Tour Guides die Altstadt entdecken. Für mich persönlich war Jerusalem gar nicht so überfordernd, wie alle immer gewarnt haben. Im Gegenteil ich habe diese wuselnde und ganz besondere Atmosphäre Jerusalems, die man auch gar nicht in Worte fassen kann, genossen. Dieses Wochenende war auch ein sehr guter Start für unsere Volo Gruppe, so genossen wir direkt gemeinsame Falafel und tranken Wein auf der Dachterrasse des Paulus Hauses, also da wo wir übernachteten. Mein erstes Wochenende in Israel war also wirklich sehr besonders und ich blicke noch immer gerne darauf zurück.

Weitere Trips führten mich mal ins Kfar Tikva, also eine andere Einsatzstelle der FIF, wo ich auch gleich Johanna, Marlene und Zoe, die ich alle drei schon von unseren gemeinsamen Seminaren in Deutschland kannte, besuchte. Von dort aus besuchten wir dann Akko, eine ältere Stadt direkt am Mittelmeer, die in ihrer Altstadt, in manchen Gassen auch an Jerusalem erinnerte. Außerdem badeten wir in Haifa im

Mittelmeer und genossen mal wieder Falafel, so wie eigentlich immer, wenn wir irgendwo hinreisen.

Ein besonderer Trip war auch der nach Tel Aviv, wo wir eine der schönsten Sonnenuntergänge direkt am Meer genossen. Auch besuchten wir das Kunstmuseum Tel Aviv, das sogar Kunstwerke von Monet und Picasso ausstellt. Tel Aviv erinnert mit seiner hippen und modernen Atmosphäre an Städte in den USA oder Europa.

An den Wochenenden unternehmen wir aber auch sehr gerne kleine Tagestrips in umliegende Städte. Dazu gehören zum Beispiel die jüdisch geprägte Stadt Safed, die ein wirklich schönes Künstler:innenviertel mit ganz vielen verschiedenen Kunstgalerien hat und wo man mit Livemusik und einer sehr friedlichen Atmosphäre einen Karamell Latte genießen kann.

Ähnlich zu Safed ist auch Rosh Pina, obwohl ich diese Stadt sogar fast noch schöner finde. Auch hier gibt es Kunstgalerien und ein Cafe mit Livemusik. Außerdem bekamen wir in Rosh Pina umsonst eine Führung in einem Museum über einen gewissen Professor Mer, der maßgeblich zur Eindämmung von Malaria in diesem Gebiet beitrug und so den Tod von Millionen verhinderte.

Besondere Erlebnisse

Ganz besonders war auch das jüdische Fest Sukkot, im Deutschen Laubhüttenfest, hier in Beit Noah zu feiern. Jedes Jahr kommen dafür das Kfar Tikva, ein Dorf in der Nähe von Haifa, indem über 200 Menschen mit verschiedenen körperlichen und kognitiven Beeinträchtigungen leben und Lifegate, eine Organisation, die mit Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in Betlehem arbeiten und leben, hierher, um das Fest gemeinsam zu feiern. Das Besondere daran ist die Begegnung zwischen einer israelischen und palästinensischen Gruppe hier in Beit Noah.

Vier Tage lang gestalteten sie die Zeit miteinander, so gab es einen Spaziergang in das drei Kilometer entfernte Kafarnaum, verschiedene Spiele, wie Äpfel aus einem Eimer voll Wasser nur mit dem Mund herausfischen oder Bowlen. Vor allem aber wurde ganz viel getanzt und gelacht. Im Vorhinein hatten wir eine Zeltstruktur aufgestellt, die dann alle zusammen mit Palmblättern von allen Seiten bedeckten. Außerdem wurden ganz viele Bilder gemalt, die wir dann in der selbstgebastelten Laubhütte aufhingen.

Wir Freiwillige durften, während der ganzen vier Tage an allen Aktivitäten teilnehmen und ich denke gerne an diese Tage zurück, in denen ich nochmal ganz besonders stark von einer so großen Dankbarkeit erfüllt war, das alles erleben zu dürfen, dass mir in einigen Momenten die Tränen kamen.

Ein weiteres Fest gab es erst letztes Wochenende und zwar das 40-jährige Jubiläum der Brotvermehrungskirche, zusätzlich auch 10 Jahre des neuen Klosters und 20 Jahre Pilgerhaus Tabgha. Am Samstag feierten wir so zusammen die Messe und zwar auf arabisch. Auch wenn ich nichts verstand war es irgendwie sehr besonders und als unsere Köchin Zuhad und Adel die Lesungen vorlasen, erfüllte mich schon fast ein gewisser Stolz. Das war ein weiterer Moment, indem ich realisierte, dass

Tabgha für mich Zuhause bedeutet und dass ich die Menschen, die Teil Tabghas sind, schon sehr in mein Herz geschlossen habe.

Nach der Messe gab es dann einen Musikalischen Auftritt einer palästinensischen Scouts Gruppe und zusammen mit arabischen Gebäck, Kaffee und Saft ließen wir den Festtag ausklingen.

Ein weiteres sehr besonderes Erlebnis war das gemeinsame Rosenkranzbeten mit den philippinischen Schwestern, die auch auf unserem Gelände leben und fest zu Tabgha gehören. Wir starteten um 05:00 Uhr morgens. Während wir alle den Rosenkranz beteten, liefen wir am See entlang und stiegen zuletzt auf einen kleinen Berg. Oben angekommen wurde dann zusammen gesungen und kleine Tanzübungen gemacht. Außerdem spielten wir ein Gruppenspiel und konnten gemeinsam den Sonnenaufgang beobachten. Der Morgen endete dann mit einem gemeinsamen traditionell philippinischen Frühstück mit Reiskuchen, süßem Reis und Reis in Bananenblättern.

Solche Begegnungen und Erlebnisse, kleine Reisen, aber vor allem die Menschen um mich, haben die drei letzten Monate zu einer der schönsten und auf jeden Fall sehr besonderen in meinem Leben gemacht und ich schaue voller Dankbarkeit auf diese zurück und gleichzeitig voll Vorfreude auf die neun Monate, die noch vor mir liegen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen meinen Unterstützern in Deutschland bedanken, ganz egal ob durch finanzielle Unterstützung der FIF, durch liebe Gedanken und Gespräche.

Dann bis demnächst 😊